

# Kunst kontra Kungelei

Die Verleihung des Dichterpreises der Stadt München für 1935 an Georg Britting

von Katrin Höchtberger



**I**m Jahre 1936 wurde Georg Britting rückwirkend für 1935 der Literaturpreis der Stadt München verliehen. Wie es zu dieser Verleihung kam und welche Diskussionen ihr im Literaturbeirat vorausgingen, belegen Akten des Kulturamtes im Münchner Stadtarchiv.

Der Münchener Dichterpreis war, als Britting ihn erhielt, eine relativ neue Einrichtung. Erst 1927 war er – zusammen mit weiteren Preisen für Musik und Bildende Kunst – unter Oberbürgermeister Karl Scharnagl aus dem Bewußtsein heraus begründet worden, daß München im Begriff war, seinen Rang als Kulturhauptstadt immer mehr an Berlin zu verlieren. Durch die Stiftung des mit anfangs 3.000,-- , ab 1931 mit 2.000,-- Reichsmark dotierten Preises wollte man in München lebende Künstler fördern und so den Abwanderungsprozeß in die Hauptstadt bremsen.

Zuständig für die jährliche Vergabe des Preises war der Literaturbeirat, der außerdem auch Druckkostenzuschüsse und Reisestipendien vergeben konnte. In den Anfangsjahren setzte er sich vor allem aus Schriftstellern zusammen. Gründungsmitglieder waren Peter Dörfler, Baron Gumpfenberg, Thomas Mann, Emil Preetorius, Wilhelm Weigand, Katharina Godwin und der Direktor der Stadtbibliothek, Hans Ludwig Held. Die Richtlinien, nach denen die Beiratsmitglieder ihre Entscheidung trafen, wurden am 15.12.1927 vom Stadtrat genehmigt. Über die Voraussetzungen, die die Preisträger erfüllen mußten, heißt es: »1. Der Literaturpreis der Stadt Mün-

*chen kann nur einem deutschsprachigen Dichter (Lyrik, Drama, Epik) zuerkannt werden, der seit mindestens 5 Jahren in München tätig ist und durch seine bisherigen Leistungen die Gewähr für ein fortschreitendes dichterisches Schaffen bietet. Die Höhe des Preises verbietet es, das dichterische Werk eines fertigen Meisters krönen zu wollen, wie auch andererseits der Preis keineswegs eine Unterstützung für notleidende Dichter sein soll.*

*2. Da es sich bei der Preiszuteilung nicht um die Beurteilung von einzelnen Bewerbungen oder einzelnen Werken handelt, kommt nur ein Dichter in Betracht, dessen Ruf bereits in der zeitgenössischen Literatur begründet ist. Es soll nicht ein bestimmtes Werk, sondern eine dichterische Persönlichkeit ausgezeichnet werden.*

*3. Für die Verleihung des Preises ist die weltanschauliche Einstellung des Dichters nicht von Belang.«*

Die Diskussionen des Beirates verliefen in den ersten Jahren sehr heftig, die Protokolle füllen viele Seiten. Die Preisträger seit 1927 waren Hans Carossa, Willy Seidel, Josef Magnus Wehner, Hans Brandenburg und Ruth Schaumann. 1932 wurde der Preis nicht vergeben.

Am 6.2.1930 fällt in den Protokollen der Literaturbeiratssitzungen erstmals Georg Brittings Name, als ihm ein Reisestipendium zugesprochen wird. Das literarische Resultat bildet das »Kleine Tagebuch einer Fahrt durch Bosnien, die Herzegowina, Dalmatien, Montenegro und Albanien im Mai 1930«.

Bis 1933 hatte sich der Literaturbeirat durch den Tod oder das Ausscheiden einzelner Mitglieder und die Neu-

bestellung anderer als Ersatz in seiner Besetzung nur geringfügig verändert. Nach der Machtergreifung Hitlers wurde er jedoch im Zuge der Gleichschaltung völlig neu berufen. Zwar waren nach wie vor einige Mitglieder der alten Zusammensetzung, wie Peter Dörfler, Katharina Godwin und Wilhelm Weigand, vertreten, die Hälfte der insgesamt 12 Mitglieder stellen jedoch nun Stadt- und Rechtsräte, den Vorsitz führte Stadtrat Reinhard, der Leiter des Kulturamtes. Die Sitzungsprotokolle nach 1933 fallen im Vergleich mit den früheren besonders durch ihre Kürze auf. Große Diskussionen scheint es nur noch selten gegeben zu haben, oder sie wurden nicht protokolliert.

In der Sitzung des Literaturbeirates am 13.10.1933 wird Britting erstmals für den Dichterpreis vorgeschlagen. Nach der anfänglichen Begrüßung, besonders der neu aufgenommenen Mitglieder Korfiz Holm und Josef Magnus Wehner, schlägt zunächst Rechtsrat Dr. Hörburger für den Dichterpreis Stadtrat und NSDAP-Mitglied Hans Zöberlein vor, der das Buch »Der Glaube an Deutschland« verfaßt hat. Sein Vorschlag findet die Unterstützung von Bürgermeister Dr. Kufner sowie der Stadträte Deisenberger, Flüggen und Reinhard.

Weigand, der daraufhin Gottfried Kölwel für den Preis vorschlägt, findet keine Zustimmung. Dörfler benennt daraufhin als nächsten Georg Britting und wird dabei von Wehner, Holm und Preetorius unterstützt. Die nächste Sitzung am 22.11.1933 soll die Entscheidung zwischen Zöberlein und Britting bringen. Zu diesem Termin erscheinen neun Stimmberechtigte, und



das Protokoll vermerkt, daß die Vereinigung von mindestens sieben Stimmen auf einen Namen für die Entscheidung erforderlich ist. Weiter heißt es: »Prof. Weigand erklärt, daß ihn das Buch Zöberleins 'Der Glaube an Deutschland' sehr gepackt habe. Ob Zöberlein zu einem großen Dichter heranwächst, möchte er nicht entscheiden. Das Werk ist zweifellos das bedeutendste bis jetzt erschienene Kriegsbuch. Es ist eine künstlerische Tatsachenschilderung.

Die Abstimmung ergibt, daß sämtliche Stimmberechtigte für die Preiszuweisung an Zöberlein sind. Diese Preiszuweisung wird in der morgigen Hauptausschußsitzung bekanntgegeben.«

Erstmals wurde hier die Entscheidung über die Verleihung des Dichterpreises nicht mehr aus künstlerischen, sondern rein politischen Erwägungen heraus getroffen, wie der angemeldete Zweifel an Zöberleins künstlerischer Bedeutung eindeutig beweist. Darin liegt nämlich ein klarer Widerspruch zu den 1933 noch geltenden, ursprünglichen Richtlinien für die Preisvergabe, nach denen nur ein Dichter für den Preis in Betracht kam, »dessen Ruf in der zeitgenössischen Literatur bereits begründet ist«.

1935 wurden dann auch diese ursprünglichen Richtlinien für die Preisvergabe der neuen politischen Situation angepaßt:

»2. Für die Verleihung des Preises ist die weltanschauliche Einstellung des Dichters von ausschlaggebender Bedeutung. Für die Zuerkennung kann sowohl ein Dichter in Betracht kommen, dessen Ruf in der zeitgenössischen Literatur bereits fest begründet ist, als auch ein solcher, der durch eine hervorragende Probe dichterischer Begabung und Gestaltungskraft sich ausgezeichnet hat.

3. Vorschläge über die Zuerkennung des Preises bereitet jeweils das städt. Kulturreisamt, Abteilung für Literatur und Theater, vor. Es steht ihm frei, Vorschläge und Gutachten bedeutender Münchener Dichter und Schriftsteller einzuholen. Die endgültige Verleihung erfolgt in einer Sitzung des Kulturreisamtes unter dem Vorsitz des 1. Bürgermeisters.«

Erst am 2.4.1936 findet die nächste

Sitzung des Literaturbeirates statt, in der nun rückwirkend die Preise für 1934, 1935 und 1936 vergeben werden sollen. Bei der Eröffnung werden die gemäß den neuen Richtlinien vom Kulturreisamt ausgearbeiteten Vorschläge dem Beirat präsentiert. Es werden für 1934 Ziska Luise Dresler-Schember, für 1935 Georg Britting und für 1936 Erwin Guido Kolbenheyer als Preisträger vorgeschlagen. Dabei war die Nominierung von Dresler-Schember hausintern sehr umstritten. In einem Gutachten über ihren Balladenband durch den Bibliotheksdirektor Dr. Sauter heißt es: »Es ist schade um die kostbare und künstlerisch schöne Ausstattung des Bandes; aber die bibliophile Form der Drucklegung ist auch wieder verständlich, denn jeder gesundenkende Verleger hätte diese Gedichtsammlung abgelehnt.« Er kritisiert aufs stärkste die unstimmgigen Bilder sowie die pathetisch-schwulstige Sprache und kommt zu dem Schluß: »Die Verleihung eines Preises an Ziska Luise Schember wäre eine Katastrophe und würde der völligen Entwertung des betr. Preises gleichkommen.« Über dieses Gutachten gibt es folgende Notiz von Stadtrat Reinhard (28.3.1936): »Ich schließe mich der Meinung des Herrn Dr. Sauter voll inhaltlich an. Es besteht jedoch aus zwingenden Gründen die Notwendigkeit, über die Mängel hinwegzusehen und den Literaturpreis 1934 Frau Ziska Luise Dresler-Schember zu verleihen.« Frau Dresler-Schember ist nämlich die Frau des Stellvertretenden Reichspressechefs. Gleichzeitig wird aus dieser Notiz deutlich, daß die Abstimmung im Literaturbeirat nur noch eine Formsache darstellte; die Entscheidungen waren schon viel früher gefällt worden, und zwar von Reinhard selbst. Derselbe Dr. Sauter, der Dresler-Schembers Balladen so vernichtend kritisiert hatte, hatte die Vorschlagsbegründung für Georg Britting verfaßt, die folgendermaßen lautete: »Georg Britting stammt aus Regensburg. An den Ufern des Donaustromes, auf den Wiesen und in den Waldgebirgen seiner Heimat wuchs in ihm die eine Seite seines dichterischen Wesens: ein kraftvolles, echtes Naturgefühl. 4 Jahre stand Britting als Offizier an der Front, von der er schwerbeschädigt

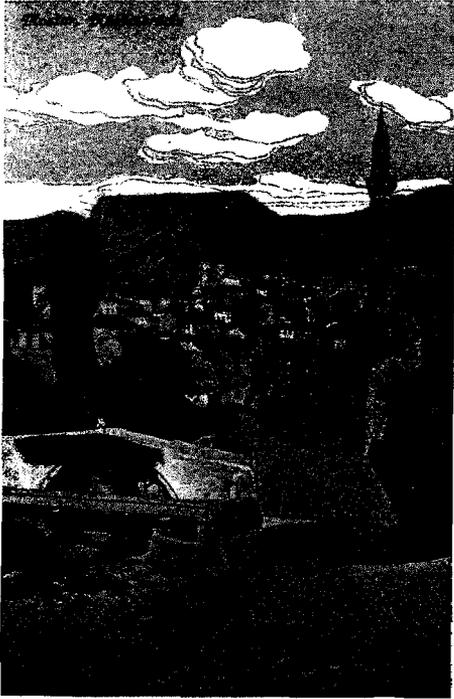
1919 heimkehrte. Das Erlebnis des Krieges formte seine Weltanschauung, das Leben steht für ihn unter dem unabänderlich wirkenden, unabwendbaren Schicksal. Schicksal ist für ihn – und das ist das Germanische und Große in Brittings Wesen – ein natürliches, göttliches Gesetz, das es gläubig, mutig, trotzig und todesmutig zu ertragen gilt. Ein bizarrer Humor funkelt in den Werken dieses seit Jahren in München lebenden Dichters, den man mit Recht den Dichter des unsterblichen bayerischen Barocks genannt hat, ein oft grimmiger, aber niemals bissiger Humor, der aus dem überlegenen Wissen um Leben und Tod, um die Irrungen und Wirrungen der Menschen, um die ewigen Gesetze des Kosmos stammt. [...] Britting ist kein Dichter der großen Masse. Aber er ist einer der größten Hoffnungen des deutschen Schrifttums. Britting drängt sich niemals vor, er arbeitet in Stille und Bescheidenheit an seinem Werk, keine Zeile läßt er zum Druck gehen, ohne daß sie immer und immer wieder durchgeföhlt ist. Er weiß um die Ehrfurcht und den Fleiß, die das Wesen wahrer Kunst ausmachen [...].«

In der auf die Verlesung der Vorschläge folgenden Diskussion meldet sich Hans Brandenburg zu Wort, äußert Zweifel bezüglich aller drei Anwärter und schlägt von sich aus noch Josef Ponten als Preisträger vor. Das Protokoll vermerkt: »Bezüglich Brittings Bedeutung in der deutschen Literatur ist Brandenburg skeptisch. Er hält ihn der großen Auszeichnung des Literaturpreises noch nicht für würdig. [...] Dr. Sauter erwidert auf diese Einwendungen etwa folgendes: Kolbenheyers Größe als Dichter und Denker ist wohl über jeden Zweifel erhaben. [...] Britting ist unstreitig Deutschlands größter lebender Lyriker [...].« Reinhard erklärt daraufhin: »Hinsichtlich der Verleihung an Kolbenheyer ist jede Diskussion überflüssig. An Ponten habe er allerdings auch gedacht und hatte ihn auch auf die 10 Namen enthaltende erste Vorschlagsliste gesetzt. Er hält aber Britting für bedeutender. Man dürfe auch nicht vergessen, daß dieser 4 Jahre als Offizier an der Front war und schwerkriegsbeschädigt ist.« Damit ist die Diskussion in Bezug auf Britting beendet, und letztlich werden

Auf seiner Reise durch Bosnien, Herzegowina, Dalmatien, Montenegro und Albanien im Mai 1930, für die er ein Stipendium der Landeshauptstadt München erhalten hatte, schrieb Georg Britting zahlreiche Eindrücke in einem »Kleinen Tagebuch« nieder. Er kaufte auch Ansichtskarten zur Erinnerung. Manche von ihnen waren in München hergestellt worden.

alle Vorschläge des Kulturamtes vom Literaturbeirat angenommen. Das Protokoll vermerkt, daß auch Brandenburg sich der allgemeinen Meinung anschließt und seine Einwendungen lediglich als Anregungen betrachtet wissen will.

Daß neben der künstlerischen Bedeutung Brittings, für die vor allem Dr. Sauter eintrat, von politischer Seite auch seine Beteiligung am Ersten Welt-



Wie die insgesamt elf erhaltenen Ansichtskarten belegen, besuchte Georg Britting unter anderem Mostar, Skutari, Durazzo und die Begova-Moschee in Sarajevo (unten rechts).



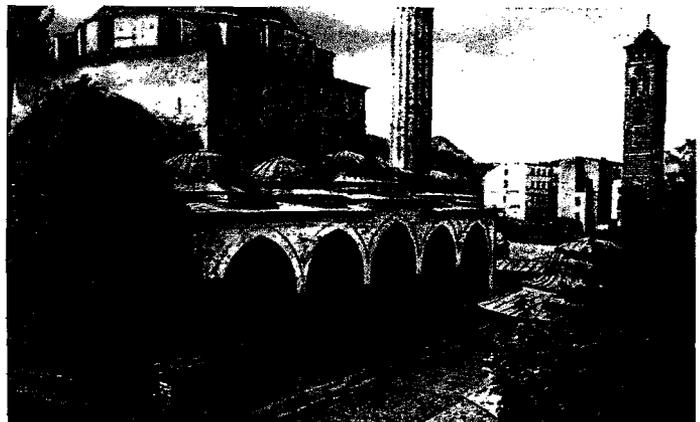
## Kleines Tagebuch

meiner Fahrt durch Bosnien, Herzegowina, Dalmatien, Montenegro und Albanien im Mai 1930

5. Mai in München ab, Tamersburtin, Kärnten. Bei Villach: Grün, wie das Grün der Spielgengbäume, Gelbe, grünliche, zornische Kiefern, eingabne Hängel und Brückel wie Tiffe im Tal, ein über = Linnifol - slunifol Tivol. Am Korinthenberg vorbei, Hön, grünlich, ein großer Steinbruch. In Laibach gute, fela, wei gelbe Koriner Wört. Abends Ankunft in Agorun.

6. Mai. Ein Tag Agorun. Morgens zum Markt, den größten, den ich je sah. Blumenmarkt, Gemüsemarkt, Spinat, Fenchel, an Stroh geflochtene Schirme gereicht. Grün, Grün, Grün. Bannern - weiber ~~verkauft~~, in weißen, rotbestickten Röcken und Blusen, Apfeln an den Hüften, Körbe auf dem Kopf tragend. Eier, Milch, Käse in Kleinen, runden, brünnen Leiben, Honig, Samen, Brot, weiß, ründ, lang, Bregahn. Auf dem Fleischmarkt Lammere, Kälber, mit dörre - schinken am Hals, mit dem Kopf nach unten.

Albanien. Durazzo - Duraz.



krieg eine ausschlaggebende Rolle bei der Preisvergabe spielte, wird hier ganz deutlich. Sie erleichterte es sicherlich, den Preis für 1935 nach Zöberlein und Dresler-Schember wieder an einen literarisch hochwertigen Dichter zu verleihen. Auffallend ist jedoch, daß man in diesem Zusammenhang gerade das Werk Brittings, in dem der Krieg vielleicht am offensten angesprochen wird, seinen 1932 erschienenen Roman *Lebenslauf eines dicken Mannes, der Hamlet hieß*, mit keinem Wort erwähnte, sondern sich nur auf seine Lyrik bezog – und gar nicht anders konnte, denn im Hamlet-Roman wird der Krieg nicht heroisiert, sondern entheroisiert; alle an ihm Beteiligten sind seine Opfer. In der offiziellen Begründung für die Preisvergabe, die in dieser Form auch der Presse zugeleitet wurde, heißt es über Britting: »Der Literaturpreis der Hauptstadt der Bewegung für 1935 wird an den Dichter Georg Britting vor allem in Anerkennung seines lyrischen Schaffens verliehen. Sein Werk, geboren aus tiefer Naturverbundenheit und geformt durch das erschütternde Erlebnis des Krieges, ist nicht nur ein glanzvolles dichterisches Wiederaufleben bayerischen Barocks, sondern wächst darüber hinaus zu einer Schicksalsdichtung von germanischer Prägung, die von dem Wissen um Leben und Tod getragen und von einem oft grimmigen, aber niemals bissigen, echt deutschen Humor durchleuchtet ist.«

Die Pressereaktionen beschränken sich im Wesentlichen auf eine verkürzte Wiedergabe dieses Inhalts, lediglich der Artikel von Karl Ude aus dem »Abendblatt« vom 9. April 1936 fällt etwas heraus, wenn er in einigen Zeilen auf die Kluft zwischen Kunst, Dichtung und dem »deutschen Menschen unserer Zeit« anspielt: »Georg Britting ist einer, der bisher still seinen Weg gegangen ist. Er hat in seinem Schaffen nie zu Tagesfragen Stellung genommen, er hat einen, irgendeinen Stoff aufgegriffen und leidenschaftlich mit ihm gerungen, bis er in eine klare gültige Form gebannt war. Georg Britting war nur Künstler, nur Dichter, nichts anderes. Daß er dennoch zu den deutschen Menschen unserer Zeit zu sprechen weiß, und ihnen etwas zu sagen hat, beweist die Tatsa-

che, daß die Stadt München ihn würdig hielt, den Dichterprijs für das Jahr 1935 zu empfangen [...]«

In den Akten findet sich keine direkte Reaktion Brittings auf die Preisvergabe. Es existiert lediglich ein Schreiben aus dem Jahr 1937, in dem er sehr knapp auf die Anfrage des Kulturamtes nach einem Foto antwortet, das zusammen mit den anderen Preisträgern in der Monacensia-Abteilung der Stadtbibliothek angebracht werden soll: »Sehr geehrter Herr Reinhard, gerne schicke ich Ihnen die gewünschte Photographie. Mit Heil Hitler! Ihr sehr ergebener Georg Britting.«

Georg Britting dürfte von allen Dichterpriisträgern der Zwanziger und Dreißiger Jahre derjenige sein, der mit seinen Werken auch heute noch die meisten Leser anspricht. Nur die politisch notwendige Würdigung Zöberleins hat die Dichterprijsverleihung an ihn 1933 verhindert. 1935 bot sie dann die Möglichkeit, das literarische Niveau des Preises wieder etwas zu festigen, so daß man fast behaupten kann, der Preis habe eher durch die Verleihung an Britting gewonnen als Britting durch die Verleihung des Preises.

Im Juni 1999 erscheint im Buchendorfer Verlag ein Buch mit dem Titel: »Sankt-Anna-Platz 10. Erinnerungen an Georg Britting und seinen Münchner Freundeskreis«, herausgegeben von Ingeborg Schuldt-Britting (DM 36.--; ISBN 3-927984-098-1). Es erzählt von ihrem Zusammenleben mit dem Schriftsteller, der Geschichte des Hauses und ihrer Dachgeschoßwohnung, in der das Ehepaar viele Jahre in München lebte, von dem Leben der Zeitgenossen Brittings und dem durch die Zeit geprägten Umfeld. Abbildungen und Fotos, Gedichte und persönliche Briefe geben einen interessanten Einblick in das private Leben des Autors, der am 27. April 1964 in München gestorben ist.

Georg Brittings Manuskripte belegen, wie sehr der Dichter um den künstlerischen Ausdruck gerungen hat, bis jeder Gedanke »in eine klare gültige Form gebannt war«, wie es im Urteil Karl Udes heißt.

München Oktoberlich.  
 ( Bei Sölln )  
 Weil fern wo eine peitsche knallt  
 und räder auf der strasse knarrn  
 will auch der schneise wald  
 im schweigen nicht verharren.  
 der wind biegt einen wipfel krumm,  
 hell schnarrt das föhrenholz  
 und <sup>leeren</sup> ~~geran~~ stolz  
<sup>als an gen</sup> ~~schneise~~ <sup>in beerensträuch</sup> ~~in~~ <sup>sonn</sup> ~~in~~  
 gauscht jeder ~~brombeer~~ <sup>in</sup> ~~sträuch~~ ringsum.  
 der wind ist fort, der ast gesteckt,  
 und zittert noch  
 in brombeersträuch, verdeckt, versteckt,  
~~die~~ ~~trübe~~ ~~vor~~ ~~loch~~.  
 Regt sich, ei <sup>decker</sup> ~~decker~~ <sup>schneise</sup> ~~schneise~~ <sup>schneise</sup> ~~schneise~~ vom loch.  
 weil fern wo eine peitsche haut  
 mit scharfem schlag durchs räderrolln,  
 duckt sich ~~die~~ ~~in~~ ~~moos~~ ~~und~~ ~~kraut~~  
 in brombeersträuch bei sölln.